

Hochschule Fulda

University of Applied Sciences



Hochschule Fulda
Fachbereich Elektrotechnik
Fachbereich Sozialwesen

mail@kitanet

*Implementierung eines internen E-Mail-Dienstes als
Funktionserweiterung eines sozialen Netzwerkes*

Bachelor-Thesis
im Studiengang
Bachelor of Science: Sozialinformatik

Prüfer: Prof. Dr. Uwe Werner
Zweitprüfer: Dipl. Ing. Rouven Braden

vorgelegt von
Markus Schäfer
Matrikel-Nr.: 945228
markus.schaefer@et.hs-fulda.de

Abstract

Diese Thesis beschreibt die Auswahl und Installation eines Mail-Transfer-Agents sowie die Implementierung innerhalb einer Umgebung aus eines sozialen Netzwerks mit Unterstützung der Nutzerverwaltung über ein LDAP. Der Autor erläutert darüber hinaus die Funktionsweise von SMTP-Servern und Nutzerverwaltungen wie LDAP erläutert.

This bachelorthesis describes the election and installation of a mail-transfer-agent and the implementation of this MTA in an environment of a HumHub-based social network with user management support via LDAP. The author also explains the function of SMTP-Server and user-management-software like LDAP.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Kontext	1
1.2	Aufbau und Gestaltung der Arbeit	2
1.3	Methodik	3
2	KitaNet	4
2.1	Hardware	4
2.2	HumHub	5
2.2.1	Spaces	6
2.2.2	Module	6
2.3	LDAP	7
2.3.1	Funktionsweise und Datenmodell	7
2.3.2	LDAP und HumHub	8
3	Der Standard <i>SMTP</i>	11
3.1	SMTP	11
3.2	Enhanced SMTP	14
4	Anforderungen an den SMTP-Server	16
4.1	Theorie des Requirement Engineering	16
4.2	Anforderungsdokument nach dem IEEE	20
4.3	textliche Anforderungen	22
4.4	Priorisierung	23
4.5	Testformulierung	26
5	Zur Auswahl stehende SMTP-Software	28
5.1	Postfix	29
5.2	EmailSuccess	30
6	Entscheidung	31

7 Installation und Tests	32
7.1 Einrichtung und Anbindung SMTP an LDAP	32
7.2 Tests	32
7.2.1 Dokumentation der einzelnen Tests	32
8 Fazit	33
Literaturverzeichnis	34
Abbildungsverzeichnis	38
A Anforderungsdokument	39
A.1 Einführung	39
A.1.1 Zweck des Dokuments	39
A.1.2 Umfang	39
A.1.3 Definitionen, Akronyme, Abkürzungen	39
A.1.4 Referenzen	40
A.1.5 Übersicht	40
A.2 Produktübersicht	40
A.2.1 Produktperspektive	40
A.2.2 Produktfunktionen	41
A.2.3 Nutzereigenschaften	41
A.2.4 Einschränkungen	41
A.2.5 Annahmen und Abhängigkeiten	41
A.2.6 verzögerte Anforderungen	41
A.3 Spezifische Funktionen	42
A.3.1 externe Schnittstellen	42
Benutzerschnittstellen	42
Hardwareschnittstellen	42
Softwareschnittstellen	42
Kommunikationsschnittstellen	42
A.3.2 Funktionen	42
(E)SMTP-Kommunikation	42
Abgleich LDAP	43
A.3.3 Leistungsanforderung	43
A.3.4 Design-Einschränkungen	43
A.3.5 Softwaresystem-Eigenschaften	43
A.3.6 andere Anforderungen	44
Anschaffungskosten	44
Betriebskosten	44

B Testfälle	45
B.1 Testreihe 1 Versenden einer Mail	45
B.1.1 Testfall 1.1	45
B.1.2 Testfall 1.2	46
B.2 Testreihe 2 LDAP-Anbindung	47
B.2.1 Testfall 2.1	47
B.2.2 Testfall 2.2	48
B.3 Systemausfall und Neustart	49
B.3.1 Testfall 3.1	49
B.3.2 Testfall 3.2	50
Erklärung der Selbständigkeit	52

Abkürzungsverzeichnis

ARPANET *Advanced Research Projects Agency Network*

cn *Common Name*

dc *Domain Component*

DIT *Directory Information Tree*

dn *Distinguished Name*

EPL *Eclipse Public License - v 2.0*

ESMTP *SMTP Service Extensions*

IANA *Internet Assigned Numbers Authority*

IEEE *Institute of Electrical and Electronics Engineers*

IETF *Internet Engineering Task Force*

IMAP *Internet Message Access Protocol*

IPL *IBM Public License (IPL 1.0)*

Kita *Kindertagesstätte*

LAN *Local-Area-Network*

LDAP *Lightweight Directory Access Protocol*

LMTP *Local Mail Transfer Protocol*

MDA *Mail Delivery Agent*

MIME *Multipurpose Internet Mail Extensions*

MTA *Mail Transport Agent*

NAS *Network Attached Storage*

OU *Organisational Unit*

PHP *PHP: Hypertext Preprocessor*

RE *Requirements Engineering*

RFC *Request for Comments*

SMTP *Simple Mail Transfer Protocol*

SRS *Software Requirements Specifications*

(deutsch: Anforderungsdokument)

TCP/IP *Transmission Control Protocol/Internet Protocol*

VM *virtuelle Maschine*

||

Kapitel 1

Einleitung

1.1 Kontext

Im Rahmen des Studiums der Sozialinformatik wurde in der *Kindertagesstätte* (Kita) *Schloss Ardeck* in Gau-Algesheim vom Autor dieser Arbeit ein lokales soziales Netzwerk als Kommunikations- und Dokumentenmanagementsystem eingeführt. In dem *KitaNet* genannten System können durch die Leitung und Mitarbeitenden der Einrichtung beispielsweise Elternbriefe ausgetauscht und erarbeitet werden oder Terminabsprachen und Diskussionen geführt werden, auch wenn die Kolleginnen aufgrund von Schichtdiensten nicht immer direkten Kontakt haben.

Das Projekt wurde innerhalb von zwei Jahren realisiert und in der Kita implementiert.

Technisch besteht KitaNet aus einer *virtuelle Maschine* (VM) auf einem NAS-System der Firma QNAP. Auf der VM läuft die auf der Skriptsprache *PHP: Hypertext Preprocessor* (PHP) basierende Software *HumHub*. Diese arbeitet mit einer durch QNAP bereitgestellten Variante eines *Lightweight Directory Access Protocol* (LDAP) zur Benutzerverwaltung zusammen. Dies war notwendig, um der Leitung der Kita eine Möglichkeit zu bieten, Nutzerpasswörter grundzustellen und neue Nutzer anzulegen. Gerade das Grundstellen von Passwörtern ist in der täglichen Arbeit leider häufiger notwendig, als von den Projektdurchführenden geplant und bindet somit einen nicht unerheblichen Teil der Arbeitszeit der Leitung.

HumHub selbst bietet die Möglichkeit, beim Nutzer eine E-Mail-Adresse zu hinterlegen, über die dann ein Grundstellen des Passwortes möglich ist. Hierfür wäre allerdings ein E-Mail-Server innerhalb des Netzwerkes notwendig. Diese Funktion wurde im Rahmen des IT-Projektes nicht genutzt. Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird nun der Frage nachgegangen werden, wie die Implementierung eines Mailservers in die Umgebung aus VM, LDAP und HumHub durchgeführt werden kann. Hierfür wird die in der Kita vorliegende

Umgebung auf einem separaten Server nachgestellt werden, um den Produktivbetrieb in der Kita nicht zu gefährden.

1.2 Aufbau und Gestaltung der Arbeit

In dieser Bachelor-Thesis wird zunächst KitaNet sowie die hier vorliegende Hardwareumgebung und das Einsatzszenario erläutert werden. Hier werden auch Hinderungsgründe genannt, die eine Umsetzung der in dieser Thesis beschriebenen Lösung in den Produktivbetrieb der Kita verhindern. In diesem Kapitel wird auch die Funktionalität eines LDAP beschrieben.

Das nächste Kapitel behandelt zunächst die Funktionsweise eines *Simple Mail Transfer Protocol* (SMTP)-Servers. Im Anschluss werden die Anforderungen und Nutzungsszenarien des Mailservers für KitaNet festgelegt. Die Anforderungen umfassen dabei zum Einen Punkte wie die Zusammenarbeit mit einem Nutzerverzeichnis, verbunden mit einer möglichen Automation des Anlegens von Mail-Nutzern, werden aber zum Anderen auch nichtfunktionale Aspekte, wie den zu erwartenden Pflegeaufwand oder die finanzielle Belastung durch etwaige Lizenzkosten, beachten. **Hinweis auf RE einarbeiten!**

Die benannten Nutzungsszenarien bilden die Grundlage zur Formulierung von Tests, die die Funktionalität und Praxistauglichkeit der späteren Installation sicherstellen werden. Die Beschreibung dieser Tests bildet den Abschluss dieses Kapitels.

Anschließend werden die zur Wahl stehenden Softwarepakete *postfix* und die kommerzielle Software *EmailSuccess* vorgestellt. Die im vorherigen Kapitel formulierten Anforderungen werden mit dem Funktionsumfang der Softwarepakete abgeglichen. Aufgrund der Ergebnisse dieses Abgleichs erfolgt die Entscheidung.

Dessen Installation bildet das nächste Kapitel. Es wird dargestellt, ob und welche Anpassungen durchzuführen sind, um den SMTP-Server in die vorliegende Umgebung zu integrieren. Auch die Anbindung an das LDAP wird beschrieben. Die Dokumentation der durchgeführten Tests schließt das Kapitel ab. An dieser Stelle soll auch kritisch hinterfragt werden, ob die im Vorfeld formulierten Tests ausreichend spezifisch waren oder Anpassungen an diesen vorzunehmen waren.

Ein persönliches Fazit schließt diese Bachelor-Thesis ab.

Erstmalige Fachbegriffe oder Eigennamen werden *kursiv* dargestellt und in diesem Kontext erläutert.

»Zitate werden mit französischen Anführungszeichen gekennzeichnet«.

Code oder ähnliches wiederum werden immer in einer **Monospace-Schriftart** ausgege-

ben, um ihn vom umliegenden Text zu separieren.

Abkürzungen und Akronyme wie z. B. *Netwok Attached Storage* (NAS) werden bei der ersten Erwähnung kursiv ausgeschrieben und mit der Abkürzung benannt. Diese findet sich dann auch im Abkürzungsverzeichnis. Im weiteren Text erscheinen Sie nur noch abgekürzt.

1.3 Methodik

Wie im vorherigen Abschnitt beschrieben, erfolgt die Auswahl der zu installierenden Software aufgrund des Abgleichs mit zuvor festgelegten Anforderungen.

Hierzu werden die Angaben des jeweiligen Herstellers, respektive bei nicht kommerzieller Software der Projektverantwortlichen, herangezogen um eine objektive Vergleichbarkeit der Softwareprodukte sicherzustellen. Die Entscheidung wird somit grundsätzlich aufgrund objektiver Grundlagen getroffen. Da beispielsweise die finanzielle Situation der Kita nur einen geringen Spielraum für Investitionen zulässt, können die formulierten Anforderungen nicht vollständig gleichwertig behandelt werden. Werden Anforderungen, z. B. aufgrund wirtschaftlicher Erwägungen, unterschiedlich gewichtet, wird dies gesondert im Text erwähnt.

Es findet somit eine Mischung aus qualitativer und quantitativer Forschung statt.

Die Implementierung erfolgt anschließend im Rahmen eines Experiments in einer KitaNet nachempfunden Umgebung statt.

Die Funktionsweise von KitaNet und sein Nutzen für die Kita werden nun im nächsten Kapitel erläutert.

Kapitel 2

KitaNet

KitaNet ist der Arbeitstitel eines IT-Projektes, das im Rahmen des Studiums der Sozialinformatik vom Autor dieser Thesis mit einem Kommilitonen durchgeführt wurde. Hierfür wurde in Zusammenarbeit mit der Kita Schloss Ardeck in Gau-Algesheim ein soziales Netzwerk installiert, über welches die Bediensteten der Kita eine Plattform zum Austausch und zur Kommunikation erhalten.

Die Kita betreut ca. 170 Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren. Hierfür beschäftigt sie 30 pädagogische Fachkräfte, welche die ihnen anvertrauten Kinder in acht Gruppen betreuen. Die Kita befindet sich in kommunaler Trägerschaft (vgl. Gau-Algesheim, 2021).

Für die Umsetzung der Idee eines sozialen Netzwerkes konnten die Studenten unter anderem von dem Umstand profitieren, dass jede Gruppe der Kita mit Notebooks ausgestattet ist, über welche die Kinder Lernspiele spielen, aber auch unter Betreuung der Erzieher erste Erfahrungen mit dem Internet sammeln.

Die technische Umgebung in der Kita, sowie die Umsetzung des sozialen Netzwerkes werden nun genauer beschrieben. Auch werden hier Unterschiede zur Testumgebung dieser Bachelor-Arbeit aufgezeigt.

2.1 Hardware

In der Kita wurde im Rahmen einer Elterninitiative ein lokales Netzwerk bestehend aus fünf WLAN-Routern installiert. Dieses *Local-Area-Network* (LAN) vernetzt nicht nur die vier Gebäudeteile der Kita miteinander, es stellt zugleich die telefonische Erreichbarkeit der einzelnen Gruppen sicher. Dieses Netzwerk wurde in der Vergangenheit unter anderem dazu genutzt, Dokumente am zentralen Netzwerkdrucker im Büro der Leitung auszudrucken.

Die Studierenden entschieden sich zur Umsetzung des Projektes KitaNet für die im Anschluss näher erläuterte Software HumHub. Einer der Vorteile war, dass diese kostenlos auf einem privaten Server installiert werden konnte. Die Installation erfolgte auf einem NAS der Firma *QNAP*, genauer einem QNAP TS-253B (vgl. QNAP, 2021). Im von der Verwaltungssoftware des NAS bereitgestellten *VM-Manager* wurde ein virtueller Ubuntu-Server erstellt, auf dem die Software Humhub installiert wurde.

Im Vergleich zum Produktivaufbau ergibt sich hier der erste Unterschied zum Versuchsaufbau für diese Arbeit. Anstatt einen Ubuntu-Server als virtuelle Maschine in einem NAS aufzusetzen, wird hier der Server auf echter Hardware betrieben.

Die Nutzung einer VM im Rahmen des Projektes war damit begründet, dass die Softwareinstallation auf dem NAS selbst nur in einem engen Rahmen möglich war. Die Nutzung einer Ubuntu-VM ermöglichte es den Studenten, die Installation in einer standardisierten Umgebung vornehmen zu können, ohne etwaige Besonderheiten des QNAP-Betriebssystems berücksichtigen zu müssen.

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird, wie eingangs beschrieben, die Produktivumgebung bestmöglich nachgebildet. Hierfür dient ein Fujitsu Esprimo C5730 E als Hardware, auf der Ubuntu 20.04 LTS als Betriebssystem installiert wurde. Nach Ansicht des Autors hat die verwendete Hardware keine nennenswerte Auswirkung auf die Funktionalität des beschriebenen Versuchsaufbaus.

Einzige zu beachtende Besonderheit ist, dass das später beschriebene LDAP in der Produktivumgebung nicht auf der VM sondern auf dem NAS selbst ausgeführt wird. Hier ist dann die Konfiguration für eine Übernahme ins Produktivsystem entsprechend anzupassen.

Wie bereits erwähnt, kommt innerhalb der VM die Software HumHub zum Einsatz. Der Umfang und die Funktionen dieser Software wird nun kurz erläutert.

2.2 HumHub

Bei ihren Recherchen für die Umsetzung des IT-Projektes stießen die Studenten auf die Social-Network-Software HumHub. Die Software ist quelloffen und wird von der HumHub GmbH & Co.KG aus München vertrieben. Die Möglichkeit, die Software kostenlos für nicht kommerzielle Zwecke installieren und betreiben zu können, gab letztlich den Ausschlag für Entscheidung »HumHub ist eine freie und sehr flexible Social Networking Software, die auf eigenen Servern gehostet werden kann« (HumHub, 2020).

Die Grundfunktionen von HumHub und die Möglichkeit der Erweiterung der Grundfunktionen soll im Weiteren betrachtet werden.

2.2.1 Spaces

Spaces geben HumHub seine Grundstruktur. »A space serves as an independent area within your network with an own set of members, permissions, settings and modules« (HumHub, 2021a). Eine Nutzerin kann Mitglied mehrerer Spaces sein und innerhalb der Spaces verschiedene Rollen einnehmen. Diese reichen von *Besitzer* des Spaces, der nahezu volle Kontrolle über sämtliche Nutzer und Beiträge innerhalb des jeweiligen Spaces hat, über den *Moderator*, der Beiträge verwalten kann, bis hin zum normalen Mitglied, das Beiträge erstellen kann, wenn dies vom Besitzer erlaubt wurde.

Zentraler Sammelpunkt für Beiträge ist der *Stream*, dessen Inhalt sich je nach Kontext verändert. Betrachtet ein Nutzer seine Startseite, werden ihm sämtliche Beiträge aus all seinen Spaces angezeigt. Befindet er sich in einem Space, sind nur dort erstellte Beiträge sichtbar.

Mit den Spaces bietet Humhub die Möglichkeit, Gruppenstrukturen abzubilden. Jedoch kann in den Gruppen nicht viel mehr getan werden, als Bilder oder Texte zu erstellen und diese zu kommentieren. Sein volles Potential kann Humhub mit den Möglichkeiten entfalten, *Module* zur Funktionserweiterung nachzuladen.

2.2.2 Module

»The feature set of your HumHub network can be extended by installing additional modules« (HumHub, 2021b). Zur Erweiterung der Funktionalität stehen diverse Module wie Kalender, Dateiablage, Abstimmungen oder ein Wiki zur Verfügung. Module können für einzelne Spaces aktiviert werden, um den Bedürfnissen des jeweiligen Kontext gerecht zu werden (vgl. ebd., ff.). Ein Space, der zur Organisation des Sommerfestes der Kita eingerichtet wurde, benötigt z. B. in der Regel keinen Kalender, sehr wohl aber eine Dateiablagestruktur. So wird der einzelne Space nicht mit unnötigen Features überladen, die vom Zweck der Umgebung ablenken würden.

Die Module werden zum Teil von HumHub selbst bereit gestellt, es besteht jedoch auch die Möglichkeit für Entwickler, eigene Erweiterungen zu schreiben.

Besondere Erwähnung sollte die Erweiterung *Ankündigungen* erhalten. Eine Ankündigung wird im Stream des Spaces grundsätzlich wie eine einfache Mitteilung (ein *Post*) angezeigt. Einzige Besonderheit ist, dass die Nutzer diesen Post mit einem Klick zur

Kenntnis nehmen können. Diese Kenntnisnahme kann dann vom Ersteller des Beitrags oder einem Moderator z. B. als Excel-Datei exportiert werden (Quellcode unter Born, 2021). Da dieser Mitteilung auch Dateien angehängt werden können, konnten die Studenten die Forderung der Leitung nach Protokollierung der Einsichtnahme von Dokumenten Rechnung tragen.

2.3 LDAP

Zum Anlegen der Benutzer innerhalb des KitaNet wurde die Benutzerverwaltung des QNAP-NAS auf Basis von LDAP genutzt. Die Funktionsweise von LDAP wird daher ebenfalls kurz erläutert.

2.3.1 Funktionsweise und Datenmodell

Ein LDAP stellt eine zentrale Ressourcenverwaltung innerhalb eines Netzwerkes dar. »Verzeichnisdienste wie ›OpenLDAP‹ ermöglichen es Ihnen, die Verwaltung der Ressourcen zentral zu steuern und an mehreren Stellen zu replizieren« (Deimeke u. a., 2019, S. 611).

Die Ressourcen innerhalb des LDAP stellen die Nutzer dar. Das LDAP bildet ihre Attribute, wie Namen oder Gruppenzugehörigkeiten, aber auch ihre Beziehung zu- und untereinander dar. Dies wird im weiteren noch näher erläutert. LDAP besteht aus einer Datenbank, beinhaltet aber zugleich auch ein passendes Netzwerkprotokoll, um mit der Datenbank interagieren zu können (vgl. Gietz, 2004, S. 3).

Deimeke u. a. führen weiter aus, dass der Vorteil des Einsatzes eines LDAP darin besteht, dass jeder Nutzer nur noch ein Konto besitzt, dessen Passwort dann zentral verwaltet und geändert werden kann. »Um diese zentrale Verwaltung der Ressourcen realisieren zu können, wurde das *Lightweight Directory Access Protocol* (LDAP) entwickelt« (Deimeke u. a., 2019, S. 611).

Innerhalb des LDAP werden die Daten zu den einzelnen Ressourcen innerhalb einer Hierarchie, dem *Directory Information Tree* (DIT) abgelegt (vgl. Zeilenga, 2006, S. 7). Zentraler Inhalt des DIT bilden Objekte. Diese sind die zu verwaltenden Ressourcen (vgl. Deimeke u. a., 2019, S. 614). »Ein Objekt kann sowohl ein Container sein, in dem weitere Objekte verwaltet werden, als auch ein Benutzer oder eine Gruppe sein. Eines ist bei allen Objekten aber immer gleich: Alle Objekte haben Eigenschaften, die *Attribute*« (ebd., S. 614). Eines dieser Attribute ist z. B. die *uid*, welche den Login-Namen des Nutzers repräsentiert (Sciberras, 2006, S. 18).

Innerhalb der Baumstruktur des DIT bilden die Nutzer die Blätter. Davon abgegrenzt

werden die Äste. Diese werden von Containerobjekten gebildet, welche man auch als *Organisational Unit* (OU) bezeichnet (vgl. Deimeke u. a., 2019, S. 614).

Angesprochen werden diese Objekte über seinen *Distinguished Name* (dn), einen für jedes Objekt eindeutigen Namen, vergleichbar mit dem in Dateisystemen geläufigen Prinzip von Dateipfad und Dateinamen (z. B. `C:/Ordner/Datei.txt`) (vgl. ebd., S. 613).

Die Mitgliedschaft der Blatt-Objekte in Gruppen kann über Suchanfragen an LDAP ausgelesen werden. Beispielsweise gibt die Suchanfrage `ldapsearch -x "(uid=admin)"` in der Konsole eines Servers den Eintrag im LDAP zurück, der den Login-Namen *admin* besitzt.

Wie HumHub bzw. KitaNet nun mit dem LDAP zusammenarbeiten, wird im nächsten Abschnitt an ausgewählten Beispielen erläutert.

2.3.2 LDAP und HumHub

Innerhalb von HumHub kann die LDAP-Anbindung über das Webinterface konfiguriert werden (vgl. HumHub, 2021c). Die nachfolgenden Abbildungen zeigen die Eingaben in der Testumgebung.

In der Zeile *Benutzername* ist ein Beispiel für eine dn zu sehen. Für den Login im LDAP wird der Nutzer mit dem *Common Name* (cn) *admin* in dem *Domain Component* (dc) *kitanet* verwendet.

Im unteren Teil der Einstellungen wird zunächst der *Basis DN* festgelegt. Dieser legt fest in welchem Pfad des LDAP nach neuen Nutzern gesucht werden soll. Im hier vorliegenden Fall werden zunächst alle Objekte erfasst werden, sie sich in der dn *kitanet* befinden.

Der *Anmelde-Filter* legt fest, welches Attribut gegen den beim Login eingegebenen Nutzernamen geprüft wird. Dies steht auch in direkter Verbindung zu den Feldern *Benutzernamen Attribut* und *ID Attribut* die auch beide aus dem Attribut *uid* ihre Informationen beziehen.

Das Feld *Benutzer Filer* legt fest, dass nur solche Objekte in Kitanet erfasst werden die ein Attribut namens *objectClass* mit dem Wert *posixAccount* besitzen.

Wichtig für die hier vorliegende Problemstellung ist noch die Verknüpfung der E-Mail-Adresse des Humhub-Nutzers mit dem LDAP-Attribut *mail*.

Das Auslesen des LDAP führt somit zu nachfolgender Nutzerliste.

Benutzereinstellungen

Hier kannst du Registrierungseinstellungen und weitere Benutzereinstellungen deines sozialen Netzwerks konfigurieren.

AllgemeinLDAP

Legen Sie Ihr LDAP-Backend fest, das zur Erkennung der Benutzerkonten verwendet werden soll.

Status: OK! (6 Benutzer)

☒ LDAP-Unterstützung aktivieren

Host-Name *
kitanet

Port *
389

Verschlüsselung
None

TLS/SSL wird in Produktionsumgebungen dringend empfohlen, um zu verhindern, dass Passwörter im Klartext übertragen werden.

Benutzername *
cn=admin,dc=kitanet

Der standardmäßige Benutzername für die Anmeldeinformationen. Manche Server verlangen, dass dieser in DN-Form vorliegt. Dieser muss in DN-Form angegeben werden, wenn der LDAP-Server einen DN zum Verknüpfen benötigt und das Verknüpfen mit einfachem Benutzernamen möglich sein soll.

Kennwort *
.....

Das Standard-Anmeldekennwort (wird nur mit dem obigen Benutzernamen verwendet).

Abbildung 2.1: Teil 1 der LDAP-Konfiguration für Kitanet (Eigene Abbildung)

Das LDAP wird periodisch über einen sogenannten *Cronjob* ausgelesen. Neue Nutzer werden entsprechend den oben dargestellten Kriterien angelegt und können sich ab diesem Moment mit dem in LDAP vergebenen Kennwort anmelden.

Dies schließt die Beschreibung des *IST-Zustand* von Kitanet und der Testumgebung ab. Im folgenden werden nun die Grundlagen zum E-Mail-Versand dargestellt.

Basis DN *

dc=kitanet

Der Standardbasis DN, der für die Suche nach Konten verwendet wird.

Anmelde-Filter *

(uid=%s)

Definiert den Filter, der beim Anmeldeversuch angewendet wird. %s ersetzt dabei den Benutzernamen in der Anmeldeaktion. Beispiel: "(sAMAccountName=%s)" or "(uid=%s)"

Benutzer Filter *

(objectClass=posixAccount)

Zugriff auf Benutzer beschränken, die diese Kriterien erfüllen. Beispiel: "(objectClass=posixAccount)" or "(&(objectClass=person)(memberOf=CN=Workers,CN=Users,DC=myDomain,DC=com))"

Benutzername Attribut *

uid

LDAP-Attribut für Benutzername. Beispiel: "uid" oder "sAMAccountName"

E-Mail-Adressattribut

mail

LDAP-Attribut für E-Mail-Adresse. Voreinstellung: "mail"

ID Attribut *

uid

Nicht änderbares LDAP-Attribut, um den Benutzer im Verzeichnis eindeutig zu identifizieren. Wenn leer, wird der Benutzer automatisch über die E-Mail-Adresse oder den Benutzernamen ermittelt. Beispiele: objectguid (ActiveDirectory) oder uidNumber (OpenLDAP)

☒ Benutzer automatisch erstellen und aktualisieren

Abbildung 2.2: Teil 2 der LDAP-Konfiguration für Kitanet (Eigene Abbildung)













	Name	E-Mail	Letzte Anmeldung	
	Markus schäfer LDAP markus	markus@kitanet.local	Nie	
	testnutzer-humhub3 Schäfer LDAP testnutzer-humhub3	testnutzer-humhub3@kitanet.local	05.03.2021	
	Testnutzer Humhub2 LDAP testnutzer-humhub2	testnutzer-humhub2@kitanet.local	14.03.2021	
	TestNutzer Humhub1 LDAP testnutzer-humhub1	testnutzer-humhub1@kitanet.local	Nie	
	Markus Schäfer LDAP markusnutzer	markus-schaefer@kitanet.local	18.03.2021	
	Admin Admin admin	mail@ockenheimer.net	18.03.2021	

Abbildung 2.3: Nutzerliste der Testumgebung (Eigene Abbildung)

Kapitel 3

Der Standard *SMTP*

Bereits in den Anfängen des *Advanced Research Projects Agency Network* (ARPANET) wurde die erste Software zum Versenden und Empfangen einer E-Mail zwischen Rechnern innerhalb eines Netzwerks entwickelt. »In March [1972] Ray Tomlinson at BBN wrote the basic email message send and read software, motivated by the need of the ARPAnet developers for an easy coordination mechanism. In July, Roberts expanded its utility by writing the first email utility program to list, selectively read, file, forward, and respond to messages. From there email took off as the largest network application for over a decade« (Internet Society, 2021).

Hieraus entwickelte Jonathan Postel 1982 das *Simple Mail Transfer Protocol* (SMTP).

Mit SMTP verband Postel den Wunsch, ein System zu schaffen, dass E-Mail unabhängig von der Transporttechnologie verlässlich und effizient transferiert (vgl. Postel, 1982, S. 1). Wie das Protokoll aufgebaut ist, wird nun anhand eines *Gesprächs* zwischen zwei SMTP-Servern dargestellt und erläutert werden. Dieser Dialog wird in abgewandelter Form von Heinlein beschrieben (vgl. Heinlein, 2004, S. 24 ff.).

3.1 SMTP

»The main purpose of SMTP is to deliver messages to user's mailboxes« (Postel, 1982, S. 11). Wie von Postel formuliert, soll eine E-Mail via SMTP unabhängig vom Transportweg (z. B. *Transmission Control Protocol/Internet Protocol* (TCP/IP)) von einem Nutzer versendet und vom Adressaten empfangen werden können. Sender ist in hier betrachtetem Dialog `admin@kitanet`, Empfänger der E-Mail soll `user@example.org` sein. Den Datenaustausch vollziehen die SMTP-Server `mail.kitanet` als *Client* und `mail.example.org`

als *Host*. Zur besseren Übersichtlichkeit werden Nachrichten des SMTP-Hosts mit H: eingeleitet, die des SMTP-Clients mit C:.

Das Design von SMTP sieht in seinem Kontext zwei Teilnehmer die Daten austauschen. Diese werden von ihm als *Sender-SMTP* und *Empfänger-SMTP* bezeichnet (vgl. Postel, 1982, S. 2). Dabei ist unabhängig, ob der Sender tatsächlich der Startpunkt für die Daten ist, oder ob der Empfänger der Endpunkt der Übertragung ist. Beide können auch nur Zwischenstationen innerhalb der Übertragung zwischen den Nutzern sein. »The receiver-SMTP may either be the ultimate destination or an intermediate« (ebd., S. 2).

Nach dem Herstellen der Verbindung meldet sich zunächst der Host:

H: Connected to mail.example.org

H: Escape Character ist '^']'

H: 220 mail.example.org SMTP Postfix on SuSE Linux 9.0 (i386)

Der Host meldet mit Code 220 »Service ready« (ebd., S. 38) dem Client, dass er zur Kommunikation bereit ist.

Nun ist es am Client, sich zu identifizieren.

C: HELO mail.kitanet

H: 250 mail.example.org

Mit Code 250 »Requested mail action okay, completed« (ebd., S. 38) gibt der Host den Kommunikationskanal wieder frei.

Der Client meldet anschließend

C: MAIL FROM: <admin@kitanet> welches vom Host mit einem

H: 250 OK bestätigt wird.

Der Client verwendet den Befehl MAIL um die E-Mail-Transaktion zu starten. Er teilt dem Host mit, welchen Pfad das Datenpaket bisher genommen hat, bzw. welchen Weg eine eventuelle Antwort des Hosts nehmen muss um beim ursprünglichen Absender der Nachricht anzukommen. Postal spricht hier vom »reverse-path«. »When the list of hosts is present, it is a „reverse“ source route and indicates that the mail was relayed through each host on the list (the first host in the list was the most recent relay)« (vgl. ebd., S. 20).

Mit dem SMTP-Befehl

C: RCPT TO: <user@example.org>

und der Antwort des Hosts

H: 250 OK

werden die einzelnen Empfänger der Mail gegenüber dem Host bekanntgegeben. Heinlein interpretiert die Antwort 250 OK des Hosts damit, dass dieser sich für diese Nachricht »zuständig fühlt« (vgl. Heinlein, 2004, S. 25).

Als nächstes folgt der Befehl DATA. Die Antwort des Servers teilt dem Client zugleich mit, wie dieser anzeigen muss, wann der Datenblock übertragen wurde. Im Anschluss überträgt der Client die Nachricht und signalisiert das Ende der Daten mit dem Signal, in diesem Fall mit einem einzelnen Punkt.

```
C: DATA
H: 354 End data with <CR><LF> . <CR><LF>
C: Subject: Ein Betreff
C:
C: Hallo Welt!
C:
C:.
```

Die Daten wurden nun vom Client an den Host übertragen. Dieser muss nun die Daten der Mail zur weiteren Verarbeitung vorbereiten und abspeichern. Als Antwort meldet er dem Client zurück, »unter welcher Kennung die E-Mail bei ihm erfolgreich gespeichert wurde« (Heinlein, 2004, S. 25).

```
H: 250 Ok: queued as A6B701E890
```

Dies ist sogleich das Signal für den Client, die Mail aus seinem eigenen Speicher zu löschen, da Sie erfolgreich weitergeleitet wurde. Allerdings löscht er die Mail natürlich nur, wenn nicht die Mail nicht über einen anderen SMTP-Host an weitere Adressaten versendet werden muss.

Zum Beenden der Verbindung sendet der Client das Kommando

```
C: QUIT, welches vom Host mit
H: 221 bye bestätigt wird.
```

Hier war nur ein sehr vereinfachter Dialog zwischen Host und Client dargestellt. Postel stattete die Spezifikation mit weiteren, heute teils obsoleten, Optionen aus, wie z.B. der Möglichkeit Mails an ein Terminal zu verschicken, statt in ein Postfach (vgl. Postel, 1982, S. 11) oder notwendigen Funktionalitäten wie dem Befehl EXPAND (EXPN) um die Teilnehmer einer Mailingliste anzeigen zu können (vgl. ebd., S. 8).

Auch musste der Host in der Lage sein, Verarbeitungsfehler mitzuteilen oder dem Client zu signalisieren, dass er den Empfänger nicht kannte. Der Umfang der gesamten Spezifikation würde hier den Rahmen sprengen, es sei insoweit auf ebd., S. 37 ff. verwiesen. Hier stellt Postel die möglichen Antworten für die SMTP-Kommandos dar.

Für die Kommunikation zwischen dem letzten SMTP-Server und dem *Mail Delivery Agent* (MDA) (vgl. Heinlein, 2004, S. 28) der die Mail letztendlich im lokalen Postfach ablegt, wurde das *Local Mail Transfer Protocol* (LMTP) entwickelt. »Es ist aber nicht dazu gedacht, SMTP/ESMTP zu ersetzen, es soll auch nicht gegenüber anderen Mail-

servern eingesetzt werden. Es soll allein für die lokale Kommunikation zum MDA eingesetzt werden und einen erheblichen Performancegewinn in Hochleistungsumgebungen bringen« (Heinlein, 2004, S. 39). Im in dieser Bachelorarbeit eingesetzten Umfeld wird der MDA vom IMAP-Client Dovecot bereitgestellt (vgl. Dovecot Authors, 2021b). Der SMTP-Server, der den Transport der Daten zwischen Sender und Empfänger verwaltet, wird auch als *Mail Transport Agent* (MTA) bezeichnet (vgl. Heinlein, 2004, S. 28).

SMTP in seiner Urform ist ein ASCII-basiertes System, also nur für die Weitergabe von Text spezifiziert. »The mail data may contain any of the 128 ASCII character codes« (Postel, 1982, S. 21). Entwicklungen wie *Multipurpose Internet Mail Extensions* (MIME) (vgl. Borenstein und Freed, 1993) lösten zwar das Problem der Datei-Anhänge, aber es entstand der Eindruck, der Veränderungs- und Erweiterungsdruck auf SMTP könnte die hohe Qualität des Standards gefährden. Man erkannte den Bedarf für einen Standard für Erweiterung von SMTP. So entstand der *Request for Comments* (RFC) 1869.

3.2 Enhanced SMTP

1995 beschrieben Klensin u.a. im RFC 1869 die *SMTP Service Extensions* (ESMTP). Sie wollten hierbei jedoch nicht einzelne Erweiterungen für SMTP beschreiben, sondern einen Rahmen schaffen, an den sich kommende SMTP-Erweiterungen orientieren können, aber auch müssen. »Rather than describing these extensions as separate and haphazard entities, this document enhances SMTP in a straightforward fashion that provides a framework in which all future extensions can be built in a single consistent way« (Klensin u. a., 1995, S. 1).

Gleichzeitig war es nicht ihre Absicht, es neuen Erweiterungen besonders einfach zu machen, SMTP als Unterbau zu verwenden. »This means that each and every extension, regardless of its benefits, must be carefully scrutinized [geprüft (Anm. d. Autors)] with respect to its implementation, deployment, and interoperability costs. In many cases, the cost of extending the SMTP service will likely outweigh the benefit« (ebd., S. 2).

Klensin u.a. führen in RFC 1869 drei neue Faktoren in SMTP ein, um Erweiterungen des Standards zu vereinheitlichen.

- Den SMTP-Befehl EHLO

Der Client, der ESMTP unterstützt soll den Dialog nicht mit dem Befehl HELO, sondern mit EHLO (Extended HELO) einleiten, um damit zu prüfen, ob auch der SMTP-Host ESMTP unterstützt. Hierdurch ergab sich auch die Notwendigkeit, RFC 821 zu erweitern, da als initialer Befehl nunmehr HELO und EHLO zugelassen sein mussten.

Unterstützt der Host ESMTP nicht, sendet er auf den Befehl EHLO eine Fehlermeldung. Dies signalisiert dem Client, dass er mit dem Host nur ohne Erweiterungen sprechen kann (vgl. Klensin u. a., 1995, S. 3 ff.).

- Zentrale Registrierung

Erweiterungen für ESMTP müssen zentral registriert und verwaltet werden. Hierfür sehen Klensin u.a. ein Zentralregister bei der *Internet Assigned Numbers Authority* (IANA) vor und schlagen zugleich die ersten Befehle vor (vgl. ebd., S. 7). Hierbei handelt es sich um die von Postal 1982 vorgeschlagenen Befehle SEND, SOML, SAML, EXPN, HELP, und TURN (für die Befehle vgl. Postel, 1982, S. 23 ff.).

- erweiterte Parameter für MAIL FROM und RCPT TO

Hier nehmen Klensin u.a. Bezug auf die bereits absehbaren Erweiterungen zu SMTP. »It is recognized that several of the extensions planned for SMTP will make use of additional parameters associated with the MAIL FROM and RCPT TO command« (Klensin u. a., 1995, S. 7). Im weiteren erläutern Sie die erforderliche Syntax für Befehle innerhalb von MAIL FROM und RCPT TO und betonen erneut die Notwendigkeit der Registrierung der Erweiterungen bei der IANA.

Durch die Erweiterungen und deren Registrierung entwickelte sich ESMTP zu einer sinnvollen Ergänzung. Dies mündete schließlich in der Übernahme des Systems in den Standard selbst (vgl. u.a. Klensin, 2001, S. 7 ff).

Nachdem nun die theoretischen Grundlagen betrachtet wurden, werden im nächsten Kapitel die Anforderungen an den SMTP-Server im Rahmen des KitaNet formuliert.

Kapitel 4

Anforderungen an den SMTP-Server

Das Formulieren von Anforderungen zu Beginn eines Projektes ist, wie im Folgenden dargestellt, von entscheidender Bedeutung. »Requirement engineering is a technical process. Writing requirements is therefore not like other kinds of writing« (Hull, Jackson und Dick, 2010, S. 77). Zunächst wird nun die Theorie kurz erläutert, bevor anschließend diese Theorie auf das vorliegende Projekt angewandt und konkrete Anforderungen an die SMTP-Software formuliert werden.

4.1 Theorie des Requirement Engineering

Die Erwartungen eines Kunden zu einem fertigen Produkt werden zu lassen, ist die zentrale Aufgabe in der Entwicklung. Ein wichtiger Schritt steht hier bereits am Anfang des Projekts: Das Formulieren der Anforderungen. »Die Anforderungen an ein neues Softwareprodukt zu ermitteln, zu spezifizieren, zu analysieren, zu validieren und daraus eine fachliche Lösung abzuleiten bzw. ein Produktmodell zu entwickeln, gehört mit zu den anspruchsvollsten Aufgaben innerhalb der Softwaretechnik« (Balzert, 2009, S. 434). Balzert verwendet hierbei den, wie er ausführt, allgemein gebräuchlichen Begriff des *Requirements Engineering* (RE) (vgl. ebd., S. 434), der auch in dieser Arbeit Verwendung findet. Andere, in hier zitierten Publikationen verwendete synonyme Begriffe sind z. B. das *Anforderungsmanagement*. »Anforderungen sorgen dafür, dass sowohl der Kunde als auch Ihre Organisation das Produkt bekommt, das sie wirklich wünschen und benötigen« (Grande, 2014, S. 6).

»Erst die Anforderungen geben Ihrem Projekt das Fundament, um gezielt das Ist der Lösung mit dem Soll der Anforderungen zu vergleichen und auf diese Weise nachweisbar das Projektziel zu erfüllen« (Fahney und Hermann in Herrmann u. a., 2013, S. 10). Fahney und Hermann beschreiben aber auch die Risiken schlecht formulierter Anforderungen.

»Hat man ein Projekt begonnen, die Anforderungen jedoch unvollständig, widersprüchlich oder mehrdeutig erhoben, so läuft man Gefahr, das „falsche“ Projekt zu machen, selbst wenn man das Projekt „richtig“ macht« (Fahney und Hermann in Herrmann u. a., 2013, S. 10). Es bleibt somit festzuhalten, dass bereits die Anforderungen sorgsam behandelt werden müssen.

Laut Balzers können Projekte einige Eigenschaften besitzen, die die Anforderungsermittlung beeinflussen.

»Eine Vorgehensweise, um systematisch von der Anforderungsermittlung bis zum fertigen Produktmodell zu gelangen, hängt von vielen Randbedingungen ab:

- Liegt eine Ausschreibung vor, dann gibt es in der Regel bereits ein vom Auftraggeber erstelltes Lastenheft.
- Beauftragt eine Fachabteilung die interne IT-Abteilung mit der Softwareherstellung, dann gibt es außer Ideen der Fachabteilung vielleicht noch keine strukturierte schriftliche Unterlage.
- Gibt es bereits ein eingesetztes Softwaresystem, das abgelöst oder verbessert werden soll?
- Ist eine Individualsoftware zu entwickeln oder sind kundenspezifische Anpassungen an Standardsoftware vorzunehmen?
- Handelt es sich um eine innovative Softwareentwicklung, für die es keine Vorbilder gibt?

Diese Rahmenbedingungen beeinflussen die Methodik« (Balzert, 2009, S. 435).

Einen Risikobereich für das RE wird von Dahm beschrieben. Dem Autor geht es hier um Probleme bei der Kommunikation mit dem Kunden. »Dabei wird häufig unterstellt, daß diese Kommunikation problemlos erfolgt, d.h., das durch die Kommunikation selbst keine Probleme erzeugt werden« (Dahme, 2010, S. 174 f.). Der Autor führt dies anschließend weiter aus.

»So ist es meist falsch, anzunehmen, daß

1. der Anwender bei Projektbeginn genau weiß, was er will,
2. der Anwender das, wovon er weiß, daß er es will, vollständig mitteilen kann,
3. der Entwickler ausreichend verstanden hat, was der Anwender mitteilen konnte,
4. das kommunizierte Wissen ausreicht, um die vom Anwender gewollten Funktionen produzieren zu können,

5. der Anwender versteht, was der Entwickler außer den vorgelegten Beispielen noch leisten könnte,
6. der Anwender wüsste, welche Software möglich wäre, wenn der Entwickler besser über seine Bedürfnisse unterrichtet wäre« (Dahme, 2010, S. 175).

Eine gute und genaue Kommunikation zwischen Kunden und Entwickler ist somit auch beim Festlegen der Anforderungen unerlässlich. Balzert bringt es auf den Punkt. »Anforderungen (*requirements* [Hervorhebung im Original]) legen fest, was man von einem Softwaresystem als Eigenschaft erwartet« (Balzert, 2009, S. 455).

Für die Formulierung von Anforderungen nennt Balzert neun Regeln. Sie sollen zunächst nach Pohl, 2007, S. 100 ff. kurz und prägnant formuliert sein und den Akteur klar benennen. Darüber hinaus sollen die Anforderungen klar überprüfbare Ziele formulieren. Sofern dies nicht möglich ist, sollen die Ziele soweit verfeinert werden, dass die Teilziele überprüft werden können.

Es soll ferner beschrieben werden, welchen Nutzen das Ziel verfolgt, im Beispiel ist die Verkürzung der Bearbeitungszeit genannt. Durch die Begründung des Ziels soll die Identifikation weiterer Ziele erleichtert werden, jedoch soll bei der Formulierung kein Lösungsansatz angegeben werden. Des weiteren ergänzt Balzert nach Rupp, 2007, S. 100 f. dass es wichtig sei, einschränkende Rahmenbedingungen mit zu benennen und die Ziele realistisch zu formulieren (vgl. Balzert, 2009, S. 457 ff.).

Balzert beschreibt verschiedene Rahmenbedingungen, die die Auswahl und Entwicklung von Software beeinflussen. »Eine **Rahmenbedingung** (*constraint*) [Hervorhebungen im Original] - auch Restriktion genannt - legt organisatorische und/oder technische Restriktionen für das Softwaresystem und/oder den Entwicklungsprozess fest« (ebd., S. 459). Hierunter zählen zum Einen *organisatorische Rahmenbedingungen* wie der *Anwendungsbereich* oder die *Zielgruppe* für die eingesetzte Software. Auch *Betriebsbedingungen*, wie die tägliche Nutzungszeit des Produktes oder ob das Produkt z. B. für mobiles Arbeiten vorbereitet sein muss (vgl. ebd., S. 459 f.) gehören zu den organisatorischen Rahmenbedingungen. Zum Anderen nennt Balzert *technische Rahmenbedingungen*, die eine Software erfüllen muss, um eingesetzt werden zu können. Diese sind die *technische Produktumgebung*, also auf welcher Hardware und unter welchem Betriebssystem die Software funktionieren soll und die *Anforderungen an die Entwicklungsumgebung*, in denen u. a. festgelegt wird, welche Schnittstellen die Software bereitstellen muss oder welche Programmierungsumgebung verwendet werden muss (vgl. ebd., S. 460 f.).

Weiteren Einfluss auf die Anforderungen nimmt der Nutzungskontext. Hierunter versteht Balzert die »materielle und immaterielle Umgebung« (ebd., S. 461) in der das Softwaresystem zum Einsatz kommt. Unterschieden wird hier zwischen der für das System relevante Umgebung, den *Kontext*, der bei der Systementwicklung zu betrachten sei, und

der durch eine *Grauzone* abgegrenzten irrelevanten Umgebung, wie in der folgenden Abbildung dargestellt (vgl. Balzert, 2009, S. 462).

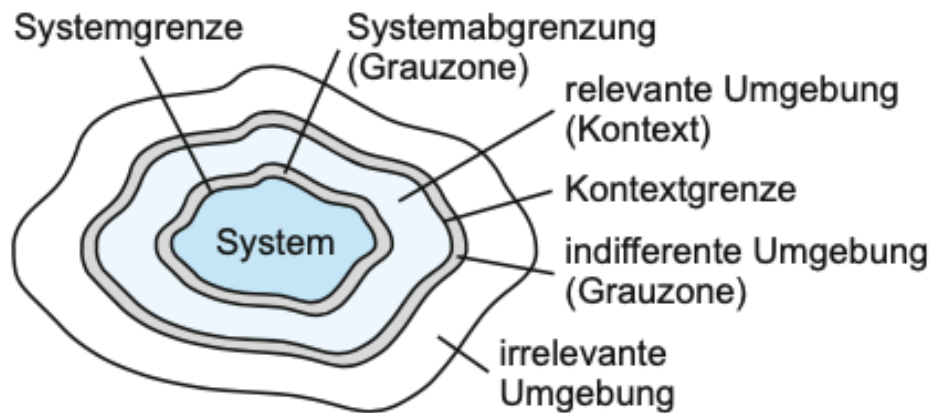


Abbildung 4.1: Das System und seine Umgebung (Balzert, 2009, S. 462))

Bisher wurden nur die *funktionalen Anforderungen* beschrieben. Was soll das Produkt am Ende leisten, aus welchem Grund wird es entwickelt? Daneben gibt es eine weitere Art, nämlich die *nichtfunktionalen Anforderungen*.

»**Nicht-funktionale Anforderungen** [Hervorhebung im Original] lassen sich qualitativ unterscheiden in

- Qualitätsattribute der gewünschten Funktionen
- Anforderungen an das implementierte System als Ganzes,
- Vorgaben für die Durchführung des Systemerstellung
- Anforderungen an Prüfung, Einführung, Betreuung und Betrieb« (Partsch, 2010, S. 27 f.). Hierunter fallen somit sämtliche Aspekte, die nicht direkt einer Anforderung zuzuordnen sind, sondern das Produkt als ganzes betreffen (vgl. Balzert, 2009, S. 463). Balzert nennt in diesem Zusammenhang »u. a. Genauigkeit, Verfügbarkeit, Nebenläufigkeit, Konsumierbarkeit (eine Obermenge der Benutzbarkeit),[...], Zuverlässigkeit, Sicherheit, Service-Anforderungen, Support [...]« (ebd., S. 463). Partsch gibt im weiteren zu Bedenken, dass nichtfunktionale Anforderungen zumeist »wenn überhaupt, dann meist nicht präzise formuliert [werden]« (Partsch, 2010, S. 30). Er begründet dies mit der Aussage bezüglich der Anforderung »(„Das weiß man ja“)« (ebd., S. 30).

Während die funktionalen Anforderungen beschreiben *was* ein Produkt leisten muss, beschreiben nicht-funktionale Anforderungen *wie* diese Leistung erbracht werden soll (vgl. ebd., S. 30).

4.2 Anforderungsdokument nach dem IEEE

Das *Institute of Electrical and Electronics Engineers* (IEEE) ist eine der Institutionen, die sich mit der Standardisierung technischer Vorgänge beschäftigen. Ähnlich den bereits erwähnten RFC, die unter der Schirmherrschaft der *Internet Engineering Task Force* (IETF) verwaltet werden, gibt das IEEE Standardisierungsvorschriften heraus. Eine dieser Schriften, die IEEE Std 830-1998, beschreibt die empfohlene Vorgehensweise bei der Spezifikation von Software Anforderungen (*Software Requirements Specifications* (SRS)).

Das IEEE gibt seinen Mitgliedern neben den Vorschriften auch ein Muster für SRS an die Hand. Da im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls ein solches Anforderungsdokument erstellt wird, wird der Inhalt nun kurz erläutert (vgl. IEEE, 1998, S. 11 ff.).

- Einführung (vgl. ebd., S. 11 - 12)
 - Zweck des Dokuments
Beschreibt den Grund, weshalb das Anforderungsdokument erstellt wird und an welche Zielgruppe sich das Dokument richtet.
 - Umfang
Beschreibt das Softwareprodukt und seinen Einsatzzweck. Wenn nötig beschreibt es auch, wofür das Produkt nicht gedacht ist. Hier werden erwartete Vorteile und Ziele des Projektes beschrieben.
 - Definitionen, Akronyme, Abkürzungen
Erläutert nicht geläufige Abkürzungen und Akronyme, liefert Definitionen soweit im allgemeinen Sprachgebrauch notwendig.
 - Referenzen
Verweist auf weiterführende Dokumentationen, die innerhalb des Anforderungsdokuments referenziert werden.
 - Übersicht
Erläutert, was das Dokument außer dem vorher genannten beinhaltet, sowie die Organisation innerhalb des Dokuments.
- Produktübersicht (vgl. ebd., S. 12 - 15)
 - Produktperspektive
Beschreibt das Produkt innerhalb der eingesetzten Umgebung und zeigt auf, wie es mit ihr interagiert, z. B. verschiedene *Interfaces* zur Nutzung von Hardware oder anderer Software.
 - Produktfunktionen
Beschreibt die Hauptfunktionen der Software

- Nutzereigenschaften
Beschreibt, welcher Nutzer mit der Software interagiert. Hierbei wird der Schwerpunkt auf die Qualifikation, Schulung und Fortbildung des Nutzers gelegt.
- Einschränkungen
Soll jegliche Einschränkungen erläutern, die das Produkt in seiner Umgebung beachten muss.
- Annahmen und Abhängigkeiten
Beschreibt die Faktoren, die sich auf die Erstellung des Anforderungsdokuments ausgewirkt haben.
- verzögerte Anforderungen
Beschreibt Anforderungen, die erst in der Zukunft realisiert werden können oder sollen.
- Spezifische Funktionen (vgl. IEEE, 1998, S. 15 - 20)
geht so detailliert auf Anforderungen ein, dass ein Systemdesigner das System entsprechend auf die Anforderung vorbereiten kann und ein Tester dies auch bestätigen kann. Jede Anforderung sollte zumindest eine Beschreibung jedes *Inputs* und jedes damit in Zusammenhang stehenden *Outputs* des Systems enthalten. Dieser Unterpunkt hängt stark von der Art des jeweiligen Produktes ab. Daher werden im Anhang des Standards mehrere Vorlagen für unterschiedliche Einsatzzwecke bereitgestellt. Ohne hier genauer auf die einzelnen Unterarten einzugehen, entscheidet sich der Autor für die Vorlage im Anhang 5, die die Anforderung nach *Feature* unterteilt (vgl. ebd., S. 23). Die einzelnen Unterpunkte sind:
 - externe Schnittstellen
detaillierte Beschreibung der Ein- und Ausgabe-Schnittstellen des Produkts (Es soll die Produktübersicht ergänzen, ohne sie unnötig zu wiederholen). Unterteilt werden sie in:
 - * Benutzerschnittstellen
 - * Hardwareschnittstellen
 - * Softwareschnittstellen
 - * Kommunikationsschnittstellen
 - Funktionen
Hier werden die einzelnen Funktionen beschrieben. Der Standard gibt vor, die einzelnen Beschreibungen mit »The system shall...«(Das System soll... [Übersetzung des Autors]) (ebd., S. 16) einzuleiten.
 - * Funktion 1
 - Zweck der Funktion

- Auslösung/Reaktion der Funktion
Wie wird die spezifische Funktion ausgelöst, welches Ergebnis ist zu erwarten?
- Mit Funktion verbundene Anforderungen
Welche Anforderung wird mit der Funktion erfüllt?
 - * Funktion 2
 - * Funktion n
- Leistungsanforderung
Beschreibt z. B. wieviele gleichzeitige Anfragen das System verarbeiten muss.
- Design-Einschränkungen
Beschreibt Einschränkungen die durch andere Standards oder Vorgaben des Unternehmens gegeben sind.
- Softwaresystem-Eigenschaften
Beschreibt überprüfbare Parameter, um die Eignung der Software für den späteren Einsatzzweck zu verifizieren. Sie sind nochmal unterteilt in:
 - * Zuverlässigkeit
 - * Verfügbarkeit
 - * Sicherheit
 - * Wartbarkeit
 - * Portierbarkeit
- andere Anforderungen
Hier sind nicht funktionale Anforderungen beschrieben, die sich nicht unter die anderen Punkte einordnen ließen.

In der Folge werden nun die erarbeiteten Grundlagen auf das vorliegende Projekt angewandt und die Anforderungen formuliert.

4.3 textliche Anforderungen

»Bevor ein Softwaresystem entwickelt werden kann, muss festgestellt werden, welche Anforderungen es erfüllen soll« (Balzert, 2009, S. 454). Zunächst werden die Anforderungen im Freitext formuliert, bevor Sie anschließend in ein Anforderungsdokument überführt.

Wie in Kapitel 2 beschrieben, arbeitet der Server mit dem Betriebssystem Ubuntu 20.04 LTS. Auf dem Server sind ferner ein LDAP installiert, dass die Informationen zu den Nutzern verwaltet. Das LDAP ist insoweit auch für den SMTP-Server von Bedeutung, da

dieser Nutzern die Möglichkeit geben soll, sich beim SMTP-Server anzumelden um Mails zu versenden oder abzuholen. Der Abgleich und die Registrierung neuer Nutzer muss automatisch stattfinden. Bereits entschieden wurde die Frage nach dem zu verwendenden Mail-Client. Da nicht abzusehen war, wie sich die technische Ausstattung der Kita, gerade in Hinsicht auf neu anzuschaffende Tablets, weiterentwickelt, sollte ein Webmail-Client verwendet werden, der keine zusätzlichen Ressourcen auf dem Endgerät verbraucht. Die Wahl fiel hier auf den *Internet Message Access Protocol* (IMAP)-Client *Dovecot* (vgl. Dovecot Authors, 2021a).

Wie Eingangs erwähnt befindet sich die Kita in Trägerschaft der Stadt Gau-Algesheim. Bereits bei der Anschaffung der Hardware für *KitaNet* mussten die Studenten wert auf eine kostengünstige Anschaffung und geringe laufende Kosten legen. Auch bei der Auswahl der SMTP-Server-Software soll daher eine kostengünstige Lösung gefunden werden.

Technische Unterstützung erhält die Kita grundsätzlich über die Verbandsgemeindeverwaltung Gau-Algesheim. Da die zwei dort beschäftigten Administratoren aber für alle Kindertagesstätten der Verbandsgemeinde zuständig sind, muss die Software wartungsarm angelegt sein. Im Störfall soll eine detaillierte Dokumentation die Fehlersuche vereinfachen.

Über das System sollen interne E-Mails ausgetauscht werden. Ein Mail-Verkehr mit dem Internet ist zunächst nicht geplant, sollte aber grundsätzlich möglich sein. Da E-Mail ein asynchrones Kommunikationsmittel darstellt (vgl. Dürscheid, 2003, S. 10), ist die Übertragungsgeschwindigkeit nach Meinung des Autors nicht von übermäßiger Bedeutung. Eine schnellere, als die Übertragungsdauer von 15 Stunden und 39 Minuten (vgl. Dörrscheidt, 2021), die die *erste deutsche E-Mail* von Laura Breeden an Michael Rotert erzielte, ist zu erwarten.

Aufgrund der oben genannten Anforderungen wurde ein Anforderungsdokument erstellt, wie vom IEEE vorgegeben (vgl. Anhang A).

4.4 Priorisierung

Anforderungen an ein Produkt sind nie gleichwertig zueinander. »Some requirements are non-negotiable. If they are not met, the product is of no use« (Hull, Jackson und Dick, 2010, S. 83). Wie die Priorisierung der Anforderungen gestaltet werden kann, wird nun kurz dargestellt.

Hull u.a. schlagen vor, Anforderungen mit verschiedenen Werten auszustatten. Sie beschreiben in einem Beispiel die Werte M (mandatory limit), D (desired value) und B

(best value) (vgl. Hull, Jackson und Dick, 2010, S. 83). »These three values can be held in separate attributes, or represented within the text in a labelled form, such as „The system shall support [M:50, D:100, B:200] simultaneous users“« (ebd., S. 83). Diese Methode gibt einzelnen Anforderungen eine gewisse Flexibilität, indem die Grenze für das Erreichen des Zieles klarer herausgestellt ist. Im genannten Beispiel sind 50 gleichzeitige Nutzer die Mindestgrenze, 100 Nutzer sind erstrebenswert, bestenfalls sind 200 gleichzeitige Nutzer möglich. Unterstützt die Lösung nun nur 99 Nutzer, »then it is most likely still of some value to the customer« (ebd., S. 83).

Eine Aussage über die Wertigkeit der Anforderungen zueinander wird hier jedoch nicht getroffen.

In besagtem Standard schlägt das IEEE vor, die Anforderungen nach ihrer Notwendigkeit einzuordnen. »Another way to rank requirements is to distinguish classes of requirements as essential, conditional, and optional« (IEEE, 1998, S. 7). Balzert steht dieser Einordnung kritisch gegenüber. »Erfahrungen haben gezeigt, dass die Verwendung dieser Ausprägungen dazu führt, dass die meisten Anforderungen mit **essenziell** [Hervorhebung im Original] gekennzeichnet werden, während optionale Anforderungen nur selten vorkommen« (Balzert, 2009, S. 543).

Als Alternative schlägt Balzert die Verwendung des Kano-Modells vor. Dieses Modell bezieht sich auf die *Theory of Attractive Quality* des japanischen Professors Noriaki Kano, dessen Studien einen Zusammenhang zwischen dem Erfüllen von Qualitätsmerkmalen einerseits und der Kundenzufriedenheit andererseits belegen (vgl. Hölzing, 2008, S. 77). »Durch eine Kundenbefragung im Rahmen einer Produktentwicklung werden nur geringfügige Mängel an den bisher angebotenen Modellen festgestellt. Daraus wird die Annahme abgeleitet, dass der Schlüssel zum Erfolg in eher latenten, nicht explizit artikulierten oder bewussten Kundenbedürfnissen liegt« (ebd., S. 78). Hölzing beschreibt im weiteren wie Kano fünf Qualitätsattribute herausarbeitet (vgl. ebd., S. 82). Drei dieser fünf Eigenschaften bespricht dann auch Balzert. »Die Produkteigenschaften werden in Kategorien eingeteilt:

- **Basiseigenschaften:** Vom Kunden selbstverständlich vorausgesetzte Eigenschaften (implizite Erwartung). Fehlt eine Basiseigenschaft, dann entsteht Unzufriedenheit. Werden sie erfüllt, dann entsteht aber *keine* Zufriedenheit.
- **Leistungseigenschaften:** Vom Kunden bewusst geforderte Eigenschaften (Sonderausstattung!). Sie schaffen beim Kunden Zufriedenheit bzw. beseitigen Unzufriedenheit - je nach Ausmaß.
- **Begeisterungseigenschaften:** Eigenschaften die der Kunde *nicht* erwartet hat. Die Kundenzufriedenheit wächst überproportional, wenn die Eigenschaft vorhanden ist [alle Hervorhebungen im Original]« (Balzert, 2009, S. 544). Übersetzt auf die Vorgaben des IEEE, entsprächen *essential* somit *Basiseigenschaften*, *conditionell* wären mit den *Leis-*

tungseigenschaften gleichzusetzen und *optional* bilden das Äquivalent zu *Begeisterungseigenschaften*.

Die nicht durch Balzert benannten Eigenschaften sind von Hölzing nach Kano beschrieben. Es handelt sich um *indifferent quality elements*, also Eigenschaften des Produktes, die weder Zufriedenheit noch Unzufriedenheit beim Kunden auslösen, sowie *reverse quality elements*, welche eine höhere Zufriedenheit beim Kunden auslösen, je schlechter sie die Erwartungen des Kunden erfüllen (vgl. Hölzing, 2008, S. 83).

Das Verhältnis der Kundenzufriedenheit im Verhältnis zum Erfüllungsgrad der jeweiligen Produkteigenschaft ist in der folgenden Grafik visualisiert.

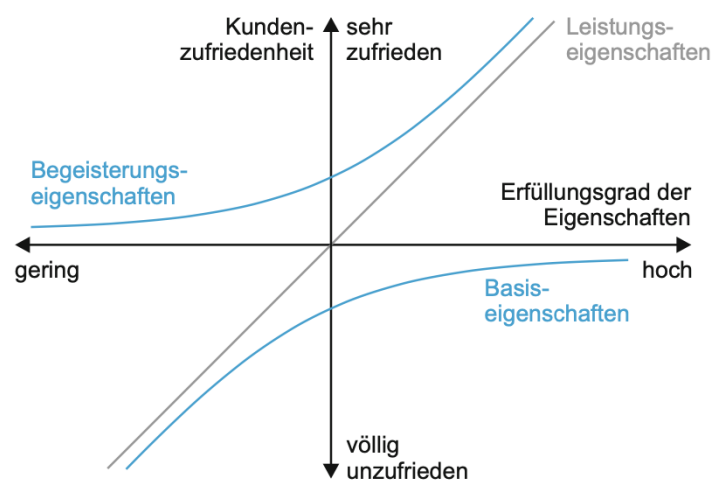


Abbildung 4.2: Die Entwicklung der Kundenzufriedenheit im Kano-Modell (Balzert, 2009, S. 545))

Es wurden nun verschiedene Ansätze der Priorisierung und Wertung von Anforderungen besprochen. Der Autor dieser Bachelorarbeit ist im Rahmen seiner Tätigkeit bereits mit der Unterteilung der IEEE vertraut. Aus eigener Erfahrung kann er die Kritik von Balzert durchaus nachvollziehen, ist sich jedoch sicher, die Anforderungen sinnvoll abzustufen zu können. Für die Priorisierung deren Anforderungen im Rahmen dieses Projekts sollen daher die Vorgaben der IEEE genutzt werden.

Gemäß der Definition innerhalb des Anforderungsdokuments (vgl. Unterabschnitt A.1.3) sind folgende Anforderungen der ersten Priorität zuzuordnen:

- (E)SMTP-Kommunikation
- Zusammenarbeit mit Dovecot
- Keine Anschaffungskosten
- keine Lizenzkosten

Das Anforderungsdokument bildet die Grundlage für die Entscheidung, welche Software für den SMTP-Server ausgewählt wird.

4.5 Testformulierung

»Das Hauptziel des Freigabetestens ist, den Anbieter des Systems davon zu überzeugen, dass das System gut genug für die Benutzung ist« (Sommerville, 2012, S. 266). Diese können je nach Projekt und Auftrag unterschiedlich ausgestaltet werden.

Kleuker umschreibt einen Testfall als das simple Ausprobieren von Software (vgl. Kleuker, 2019, S. 26). »Möchte man dies präzisieren, kommt man darauf, dass man drei Teilschritte erfassen muss: die Vorbedingungen, die Ausführung und die Nachbedingungen« (ebd., S. 26).

Eine Form der Formulierung von Tests ist das anforderungsbasierte Testen. »Bei anforderungsbasiertem Testen handelt es sich [...] um eine systematische Herangehensweise an den Testentwurf, in der Sie jede Anforderung in Betracht ziehen und eine Testreihe für sie gestalten« (Sommerville, 2012, S. 266). Sommerville gibt im weiteren zu Bedenken, dass zum Testen einer Anforderung unter Umständen ein einzelner Test ungenügend ist und verweist auch auf die Notwendigkeit Aufzeichnungen über die Tests zu führen (vgl. Kleuker, 2019, S. 27).

»Bei der Testbeschreibung empfiehlt es sich, den Standard-Geschäftsprozess ohne Störungen zuerst zu beschreiben. Dann kann man in der Testbeschreibung den Prozess variieren, aber immer nur ein Detail« (Witte, 2019, S. 161). Aufgrund der im vorigen Abschnitt formulierten Anforderungen sind unter anderem folgende Geschäftsprozesse denkbar:

- Eine E-Mail wird geschrieben

Die Anforderung an die Software mit der höchsten Priorität ist das Versenden von E-Mails als Kernaufgabe des Systems. Der Test wird in der Art abgewandelt, dass eine Mail an einen nicht existenten Nutzer versendet wird.

- Ein Nutzer wird neu aufgenommen

Eine weitere Anforderung stellt die Zusammenarbeit mit dem bereits im System verankerten LDAP dar. Hier muss getestet werden, ob eine neuer Nutzer zeitnah und ohne Zutun eines Administrators als Mail-Empfänger verfügbar ist. Eine Abwandlung dieses Test stellt das Löschen dieses Nutzers dar.

- Das System wird neu gestartet

Die Anforderung *Zuverlässigkeit* formuliert die Forderung, dass das System nach

einem Serverneustart automatisch wieder startet. Hier werden zwei Szenarien abgebildet, nämlich der kontrollierte Neustart und der Neustart nach Stromausfall.

Mit diesen Grundlagen wurden anhand der Anforderungen Tests für das System formuliert, die nach der Implementation durchgeführt werden. Wie von Witte gefordert, achtete der Autor darauf die Tests möglichst kleinteilig zu beschreiben (vgl. Witte, 2019, S. 162 f.). Es soll auch einem fremden Dritten möglich sein, die Tests im Nachhinein nachvollziehen zu können. Die Tests wurden im Anhang dieser Arbeit zusammen mit der Dokumentation der Testdurchführung beigefügt (vgl. Anhang B). Der Aufbau der einzelnen Testfälle orientierte sich ebenfalls an Witte (vgl. ebd., S. 162).

Kapitel 5

Zur Auswahl stehende SMTP-Software

In diesem Kapitel werden nun die zur Auswahl stehenden Softwarelösungen mit dem Anforderungsdokument verglichen und ihre Unterschiede aufgezeigt.

Beide Softwarelösungen wurden vom Autor ausgewählt, da es sich um SMTP-Serversoftware handelt. Somit wird die primäre Anforderung, die Kommunikation über und Verarbeitung von (E)SMTP-Befehlen als gegeben vorausgesetzt.

Unterscheidungskriterien bilden die aus den Anforderungen gebildeten Unterpunkte:

- Lauffähigkeit auf Ubuntu
- LDAP-Anbindung
- Dovecot-Unterstützung
- Wartungsfreier Betrieb
- Ausführliche Dokumentation
- Portierbarkeit auf andere Plattform
- keine Anschaffungskosten
- keine Lizenzkosten

Zunächst wird nun die Software Postfix betrachtet. Hier werden auch die grundlegenden Begrifflichkeiten erläutert.

5.1 Postfix

Postfix ist ein SMTP-Server-Programm, dass 1997 von Wietse Venema bei IBM entwickelt wurde, um als Alternative für das weit verbreitete Programm *sendmail* zu dienen (vgl. Deimeke u. a., 2019, S. 307).

Postfix ist in Linux-Distributionen weit verbreitet. »Nahezu jede ernstzunehmende Linux-Distribution bringt natürlich auch ein vorkonfiguriertes Postfix-Paket mit, das sich wie jede andere Software per Tastendruck fertig kompiliert installieren lässt« (Heinlein, 2004, S. 53).

Auch für Ubuntu 20.04 gibt es ein entsprechendes Paket. Tatsächlich stellt Postfix den Standard-MTA auf der Plattform dar (vgl. Canonical, 2021). Installationsanleitungen und Hilfe zu den Einstellungen der Software sind über das Wiki der Community verfügbar (vgl. Ubuntu Community, 2015).

»There is also a Debian Wiki Postfix page that's a bit more up to date; they also have a set of Postfix Tutorials for different Debian versions« (Canonical, 2021). Da Ubuntu von dem Betriebssystem *Debian* abgeleitet ist, können auch Beiträge im Debian-Wiki genutzt werden (vgl. Debian Wiki, 2020).

Postfix ist LDAP-fähig. Eine Anleitung zur Anbindung von Postfix an ein bestehendes LDAP findet sich beispielsweise in der in dieser Arbeit verwendeten Fachliteratur bei Deimeke u. a., 2019, S. 689 ff. oder Heinlein, 2004, S. 106 f. Aber auch im Wiki von Ubuntu gibt es eine, wenn auch nicht mehr ganz aktuelle, Anleitung zu diesem Thema (vgl. Ubuntu Community, 2009).

Auch Dovecot ist für die Zusammenarbeit mit Postfix vorbereitet. Gemäß Deimeke handelt es sich bei Dovecot um den »Shooting-Star unter den IMAP-Server: In den letzten Jahren hat er sich vom späten Newcomer zum technologisch führenden IMAP-Server entwickelt. Mächtig, robust, übersichtlich, logisch: Dovecot ist Admins Liebling« (Deimeke u. a., 2019, S. 338). So nimmt auch die Dokumentation von Dovecot regelmäßig Bezug auf Postfix (vgl. z.B. Dovecot Authors, 2002-2019).

Die Dokumentation von Postfix ist öffentlich einsehbar (vgl. Venema, 2021c). Leider ist nicht ersichtlich, wie gut die umfangreiche Dokumentation gepflegt wurde, das einzige auffindbare Datum befand sich im Abschnitt *Work in Progress* und gab das letzte Update mit »November 2013« an (vgl. Venema, 2013). Jedoch wird die Software permanent weiterentwickelt.

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit trägt der *stable release* von Postfix die Versionsnummer 3.5.10, der *Postfix 3.6 experimental release* wurde zuletzt mit am 11.04.2021 aktualisiert (vgl. Venema, 2021e).

Dass die Dokumentation dennoch dauerhaft gepflegt wird schließt der Autor beispielsweise aus der Tatsache, dass die im *changelog* zu Version 3.5 angekündigte Unterstützung für mehrere *relayhosts* (vgl. Venema, 2021f) im entsprechenden Abschnitt der Dokumentation vermerkt sind (vgl. Venema, 2021b).

»Unter Portierung versteht man das Übertragen [eines Programms] auf ein anderes System« (Habelitz, 2016, S. 26). Habelitz führt weiter aus, dass der *Quellcode* der Software für den Prozessor bzw. das entsprechende Betriebssystem kompiliert werden muss (vgl. ebd., S. 27). Ist dieser Quellcode nicht verfügbar, kann das Programm nur auf den Betriebssystemen eingesetzt werden, die der Entwickler vorgesehen hat. Der Quellcode für Postfix ist öffentlich verfügbar (vgl. Venema, 2021e). Soweit dies durch die Lizenz der Software abgedeckt ist, in diesem Fall die *Eclipse Public License - v 2.0* (EPL) und *IBM Public License (IPL 1.0)* (IPL) (vgl. ebd.), kann diese in der Programmiersprache C geschriebene Software auf jedem Betriebssystem eingesetzt werden, das C-Programme ausführen kann. »C-Code kann portabel d. h. maschinenunabhängig sein. Er stimmt dann streng mit dem Standard überein (engl. **strictly conforming program** [Hervorhebung im Original])« (Goll und Dausmann, 2014, S. 6). Im weiteren Verlauf geht Goll auch darauf ein, dass C auch maschinenspezifischen Code zulässt, der somit nicht portierbar sei. Der Autor sieht diesen Umstand jedoch im vorliegenden Fall für irrelevant, da Postfix bereits auf die meisten Server-Betriebssystemen portiert wurde (vgl. Venema, 2021d).

Postfix steht wie bereits erwähnt unter der EPL und IPL. Diese Open-Source-Lizenzen erlauben die kostenfreie private und kommerzielle Nutzung (vgl. Venema, 2021a). Somit fallen beim Einsatz von Postfix, wie gefordert, keine zusätzlichen Kosten an.

Nach der Betrachtung von Postfix werden nun die Eigenschaften von EmailSuccess untersucht.

5.2 EmailSuccess

Inhaltlich wie oben.

Kapitel 6

Entscheidung

Welche SMTP-Software wurde gewählt?

Kapitel 7

Installation und Tests

7.1 Einrichtung und Anbindung SMTP an LDAP

Wie steuert das LDAP den SMTP-Server? Wie funktioniert der Informationsaustausch (neue Nutzer, etc)?

7.2 Tests

Allgemeines zu den durchgeführten Tests. Kam es zu Problemen bei der Testung?

7.2.1 Dokumentation der einzelnen Tests

Wurde der Test bestanden? Musste der Test unerwartet an die Gegebenheiten angepasst werden?

Kapitel 8

Fazit

Dies hier ist ein Blindtext zum Testen von Textausgaben. Wer diesen Text liest, ist selbst schuld. Der Text gibt lediglich den Grauwert der Schrift an. Ist das wirklich so? Ist es gleichgültig, ob ich schreibe: „Dies ist ein Blindtext“ oder „Huardest gefburn“? Kjift – mitnichten! Ein Blindtext bietet mir wichtige Informationen. An ihm messe ich die Lesbarkeit einer Schrift, ihre Anmutung, wie harmonisch die Figuren zueinander stehen und prüfe, wie breit oder schmal sie läuft. Ein Blindtext sollte möglichst viele verschiedene Buchstaben enthalten und in der Originalsprache gesetzt sein. Er muss keinen Sinn ergeben, sollte aber lesbar sein. Fremdsprachige Texte wie „Lorem ipsum“ dienen nicht dem eigentlichen Zweck, da sie eine falsche Anmutung vermitteln.

Literaturverzeichnis

- Balzert, Helmut (2009). *Lehrbuch der Softwaretechnik: Basiskonzepte und Requirements Engineering*. Berlin Heidelberg New York: Spektrum Akademischer Verlag. ISBN: 978-3-827-42247-7.
- Borenstein, Nathaniel S. und Ned Freed (Sep. 1993). *MIME (Multipurpose Internet Mail Extensions) Part One: Mechanisms for Specifying and Describing the Format of Internet Message Bodies*. RFC 1521. URL: <https://tools.ietf.org/html/rfc1521> (besucht am 18.03.2021).
- Born, David (2021). *announcements-module for humhub*. Version v0.5. URL: <https://github.com/staxDB/humhub-modules-announcements> (besucht am 2021).
- Canonical (2021). *Mail - Postfix*. URL: <https://ubuntu.com/server/docs/mail-postfix> (besucht am 14.04.2021).
- Dahme, Christian (2010). »Wissenschaftstheoretische Positionen in bezug auf die Gestaltung von Software«. In: *Wissenschaftsforschung Jahrbuch 2000*. Gesellschaft für Wissenschaftsforschung, S. 167–178.
- Debian Wiki (2020). *Postfix*. URL: <https://wiki.debian.org/Postfix> (besucht am 14.04.2021).
- Deimeke, Dirk u. a. (2019). *Linux-Server - das umfassende Handbuch ; [Linux-Server distributionsunabhängig einrichten und administrieren ; Backup, Sicherheit, Samba, Kerberos und LDAP, Web-, Mail- und FTP-Server, Datenbanken, KVM und Docker, Ansible u.v.m. ; inklusive sofort einsetzbare Praxislösungen ; CentOS 7, Debian GNU/Linux 9, openSUSE Leap 15, Ubuntu Server 18.04 LTS ; inkl. Container-Verwaltung]*. Bonn: Rheinwerk-Verlag. ISBN: 978-3-836-26092-3.
- Dörrscheidt, Barbara (2021). »Sie haben Post!« URL: https://www.informatik.kit.edu/309_2370.php (besucht am 11.04.2021).
- Dovecot Authors (2021a). *Dovecot, The Secure IMAP server*. URL: <https://www.dovecot.org> (besucht am 08.04.2021).
- (2021b). *LMTP Server*. URL: https://doc.dovecot.org/configuration_manual/protocols/lmtp_server (besucht am 11.04.2021).
- (2002-2019). *Postfix and Dovecot LMTP*. URL: https://doc.dovecot.org/configuration_manual/howto/postfix_dovecot_lmtp (besucht am 15.04.2021).

- Dürscheid, Christa (2003). »Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme«. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 38, S. 35–54. URL: https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/RomanischesSeminar/Romanistik_IV/frzmed_Duerscheid_MuendSchrKont.pdf.
- Gau-Algesheim, VG (2021). *Kindertagesstätte Schloss-Ardeck Gau-Algesheim*. URL: https://www.vg-gau-algesheim.de/vg_gau_algesheim/Familie%20&%20Bildung/Kinderg%C3%A4rten/Gau-Algesheim/Kindertagesst%C3%A4tte%20Schloss-Ardeck%20Gau-Algesheim/ (besucht am 19.03.2021).
- Gietz, Peter (Feb. 2004). *Chancen und Risiken LDAP-basierter zentraler Authentifizierungssysteme*. URL: https://daasi.de/pub/DAASI_2004-02-03_Chancen_und_Risiken_durch_LDAP-Authentifizierung.pdf (besucht am 18.03.2021).
- Goll, Joachim und Manfred Dausmann (2014). *C als erste Programmiersprache - Mit den Konzepten von C11*. 8. Aufl. Berlin Heidelberg New York: Springer-Verlag. ISBN: 978-3-834-82271-0.
- Grande, Marcus (2014). *100 Minuten für Anforderungsmanagement - Kompaktes Wissen nicht nur für Projektleiter und Entwickler*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. ISBN: 978-3-658-06434-1.
- Habelitz, Hans-Peter (2016). *Programmieren lernen mit Java -*. Bonn: Rheinwerk Verlag GmbH. ISBN: 978-3-836-24130-4.
- Heinlein, Peer (2004). *Das Postfix-Buch - sichere Mailserver mit Linux*. 2. Auflage. München: Open Source Press. ISBN: 978-3-937-51404-8.
- Herrmann, Andrea u. a. (2013). *Requirements Engineering und Projektmanagement*. Berlin Heidelberg New York: Springer-Verlag. ISBN: 978-3-642-29432-7.
- Hölzing, Jörg (2008). *Die Kano-Theorie der Kundenzufriedenheitsmessung - Eine theoretische und empirische Überprüfung*. Berlin Heidelberg New York: Springer-Verlag. ISBN: 978-3-834-99864-4.
- Hull, Elizabeth, Ken Jackson und Jeremy Dick (2010). *Requirements Engineering*. London: Springer London. ISBN: 978-1-849-96404-3.
- HumHub (2020). URL: <https://www.humhub.com/de> (besucht am 14.11.2020).
- (2021a). URL: <https://docs.humhub.org/docs/about/humhub#spaces> (besucht am 19.03.2021).
- (2021b). URL: <https://docs.humhub.org/docs/about/humhub/#modules> (besucht am 19.03.2021).
- (2021c). URL: <https://docs.humhub.org/docs/admin/authentication/#ldap> (besucht am 19.03.2021).
- IEEE (1998). *IEEE Std 830-1998 - IEEE Recommended Practice for Software Requirements Specifications*. New York: IEEE.

- Internet Society (2021). *A brief history of the Internet*. URL: <https://www.internethalloffame.org/brief-history-internet> (besucht am 24.03.2021).
- Klensin, John C. (Apr. 2001). *Simple Mail Transfer Protocol*. RFC 2821. URL: <https://tools.ietf.org/html/rfc2821> (besucht am 18.03.2021).
- Klensin, John C. u. a. (Nov. 1995). *SMTP Service Extensions*. RFC 1869. URL: <https://tools.ietf.org/html/rfc1869> (besucht am 18.03.2021).
- Kleuker, Stephan (2019). *Qualitätssicherung durch Softwaretests - Vorgehensweisen und Werkzeuge zum Testen von Java-Programmen*. Berlin Heidelberg New York: Springer-Verlag. ISBN: 978-3-658-24886-4.
- Partsch, Helmuth (2010). *Requirements-Engineering systematisch - Modellbildung für softwaregestützte Systeme*. Berlin Heidelberg New York: Springer-Verlag. ISBN: 978-3-642-05358-0.
- Pohl, Klaus (2007). *Requirements Engineering - Grundlagen, Prinzipien, Techniken*. Köln: Dpunkt-Verlag. ISBN: 978-3-898-64342-9.
- Postel, Jonathan B. (Aug. 1982). *Simple Mail Transfer Protocol*. RFC 821. URL: <https://tools.ietf.org/html/rfc821> (besucht am 18.03.2021).
- QNAP (2021). *QNAP TS-253B Produktbeschreibung*. URL: <https://www.qnap.com/de-de/product/ts-253b> (besucht am 18.03.2021).
- Rupp, Chris (2007). *Requirements-Engineering und -Management - professionelle, iterative Anforderungsanalyse für die Praxis*. München: Hanser. ISBN: 978-3-446-40509-7.
- Sciberras, Andrew (Juni 2006). *Lightweight Directory Access Protocol (LDAP): Schema for User Applications*. RFC 4519. URL: <https://tools.ietf.org/html/rfc4519> (besucht am 18.03.2021).
- Sommerville, Ian (2012). *Software Engineering*. 9. aktualisierte Auflage. München: Pearson. ISBN: 978-3-868-94099-2.
- Ubuntu Community (2015). *Postfix*. URL: <https://help.ubuntu.com/community/Postfix> (besucht am 14.04.2021).
- (2009). *Postfix LDAP Howto*. URL: http://www.postfix.org/LDAP_README.html (besucht am 14.04.2021).
- Venema, Wietse (2021a). *LICENSE - SECURE MAILER*. URL: <https://de.postfix.org/ftpmirror/LICENSE> (besucht am 15.04.2021).
- (2021b). *Postfix Configuration Parameters*. URL: <http://www.postfix.org/postconf.5.html%5C#relayhost> (besucht am 15.04.2021).
- (2021c). *Postfix Documentation*. URL: <http://www.postfix.org/documentation.html> (besucht am 15.04.2021).
- (2021d). *Postfix Packages and Ports*. URL: <http://www.postfix.org/documentation.html> (besucht am 15.04.2021).
- (2021e). *Postfix Source Code*. URL: <https://de.postfix.org/ftpmirror/index.html#past> (besucht am 14.04.2021).

- Venema, Wietse (2013). *Postfix work-in-progress*. URL: <http://www.postfix.org/wip.html> (besucht am 15.04.2021).
- (2021f). *This is the Postfix 3.5 (stable) release*. URL: https://de.postfix.org/ftpmirror/official/postfix-3.5.10.RELEASE_NOTES (besucht am 15.04.2021).
- Witte, Frank (2019). *Testmanagement und Softwaretest - Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung*. Berlin Heidelberg New York: Springer-Verlag. ISBN: 978-3-658-25087-4.
- Zeilenga, Kurt D. (Juni 2006). *Lightweight Directory Access Protocol (LDAP): Directory Information Models*. RFC 4512. URL: <https://tools.ietf.org/html/rfc4512> (besucht am 18.03.2021).

Abbildungsverzeichnis

2.1 Teil 1 der LDAP-Konfiguration für Kitanet (Eigene Abbildung)	9
2.2 Teil 2 der LDAP-Konfiguration für Kitanet (Eigene Abbildung)	10
2.3 Nutzerliste der Testumgebung (Eigene Abbildung)	10
4.1 Das System und seine Umgebung (Balzert, 2009, S. 462))	19
4.2 Die Entwicklung der Kundenzufriedenheit im Kano-Modell (Balzert, 2009, S. 545))	25

Anhang A

Anforderungsdokument

A.1 Einführung

A.1.1 Zweck des Dokuments

Dieses Dokument definiert die Anforderungen an das Projekt "Einführung eines SMTP-Servers". Dieses Dokument richtet sich an Entwickler die mit diesem Projekt betraut sind.

A.1.2 Umfang

Die zu installierende Software soll einen SMTP-Server bereitstellen, um E-Mail-Kommunikation innerhalb des Netzwerks der Einrichtung zu ermöglichen (vgl. RFC 821). Der Mailverkehr wird zunächst nur innerhalb des eigenen Netzwerks gewährleistet. Eine Öffnung nach außen ist zukünftig angestrebt, aber zunächst nicht Teil des Projekts.

A.1.3 Definitionen, Akronyme, Abkürzungen

Eine Liste von Abkürzungen, die in diesem Dokument verwendet werden.

- LDAP - Lightweight Directory Access Protocol
- LTS - Long Time Support
- RFC - Request for Comments
- SMTP - Simple Mail Transfer Protocol

Die Anforderungen werden in drei Stufen der Notwendigkeit unterschieden und entsprechend priorisiert. Die Zugehörigkeit der Anforderung zu den Stufen werden mit der Formulierung der Anforderung angezeigt.

Anforderungen beginnend mit:

- *Das System muss* oder *Das System darf keine* gehören zur höchsten Stufe.
- *Das System soll* oder *Das System darf* gehören zur mittleren Stufe.
- *Das System kann* gehören zur niedrigen Stufe.

A.1.4 Referenzen

Referenzierte Dokumente, die in diesem Dokument verwendet werden.

- RFC 821
<https://tools.ietf.org/html/rfc821>
- RFC 2821
<https://tools.ietf.org/html/rfc2821>

A.1.5 Übersicht

Dieses Anforderungsdokument enthält die Anforderungen und Spezifikationen, die an den SMTP-Server gestellt werden. Sie dienen als Entscheidungsgrundlage für die anzuschaffende Software.

A.2 Produktübersicht

A.2.1 Produktperspektive

Das finale System bildet eine virtuelle Maschine (im weiteren *der Server*) innerhalb eines QNAP-NAS mit 4GB Arbeitsspeicher. Auf dem Server wird als Betriebssystem Ubuntu 20.04 LTS eingesetzt. Auf diesem System wird ebenfalls folgende relevante Software eingesetzt:

- Open-LDAP ver. 2.4.49
- Apache2 ver. 2.4.41

- Dovecot ver. 2.3.7.2
- PHP ver. 7.4

Der Server ist für Laptops innerhalb des Netzwerks erreichbar. Ein direkter Zugriff zur Hardware ist grds. nicht vorhanden.

Die Software ist erreichbar über Port 25 des Servers.

A.2.2 Produktfunktionen

Die Software verwaltet die Entgegennahme und Auslieferung von Datenpaketen mit dem IMAP-Client Dovecot. Zur Ermittlung bekannter Mail-Adressen gleicht die Software ihren Bestand mit dem lokalen LDAP ab. Die Software besitzt den vollen Funktionsumfang von SMTP (vgl. RFC 2821).

A.2.3 Nutzereigenschaften

Der Nutzer hat keine direkte Interaktion mit der Software. Kontakt besteht ausschließlich mittelbar und automatisiert über den IMAP-Client Dovecot

A.2.4 Einschränkungen

Die Software teilt sich den vorhandenen Arbeitsspeicher mit einer per PHP realisierten Webseite und einem LDAP-Server. Somit darf die durchschnittliche RAM-Belegung nicht größer als 512 MB sein.

A.2.5 Annahmen und Abhängigkeiten

Das System bleibt zumindest bis April 2022 auf dem Betriebssystem Ubuntu 20.04 LTS. Sollte ein Plattformwechsel angestrebt werden, muss vorher die Funktionalität getestet werden.

A.2.6 verzögerte Anforderungen

keine

A.3 Spezifische Funktionen

A.3.1 externe Schnittstellen

Benutzerschnittstellen

Nicht vorgesehen.

Hardwareschnittstellen

Nicht vorgesehen.

Softwareschnittstellen

Nicht vorgesehen.

Kommunikationsschnittstellen

Erreichbarkeit über Port 25 zum Austausch von LMTP-Befehlen mit IMAP-Client auf dem selben System. Die Öffnung des Ports nach außen soll für zukünftigen Austausch von SMTP-Befehlen mit entfernten SMTP-Servern vorgesehen werden.

A.3.2 Funktionen

(E)SMTP-Kommunikation

Zweck der Funktion

Das System muss (E)SMTP- und LMTP-Befehle entgegennehmen und verarbeiten.

Auslösung/Reaktion der Funktion

Auslösung:

Kontaktaufnahme durch Zugriff anderer Programme auf Port 25

Reaktion:

Prozess Einleitung des (E)SMTP-Protokolls MAIL gem. S.4 RFC 821

Mit Funktion verbundene Anforderungen

Versenden und Empfangen von E-Mails werden ermöglicht.

Abgleich LDAP

Zweck der Funktion

Das System soll einen aktuellen Datenbestand über im LDAP angelegte Empfänger besitzen.

Auslösung/Reaktion der Funktion

Auslösung:

Automatisierte Anstoß zur Aktualisierung der Daten.

Reaktion:

Aufnahme neuer Empfänger, Löschung von nicht existenten Adressen.

Mit Funktion verbundene Anforderungen

Es werden nur Mails von Empfängern verarbeitet, die in der Datenbank des LDAP erfasst sind.

A.3.3 Leistungsanforderung

Das System soll Mails so schnell wie möglich, jedoch in maximal 15 Sekunden beim Empfänger abliefern. Eine Echtzeit-Verarbeitung ist nicht notwendig.

Das System soll 100% der Mails beim jeweiligen Empfänger abliefern.

Das System soll in der Lage sein, mindestens 10 Mails gleichzeitig verwalten und korrekt zustellen zu können.

Das System soll Mails mit Dateianhängen bis zu 25 MB verarbeiten können.

A.3.4 Design-Einschränkungen

Das System muss mit dem IMAP-Client Dovecot zusammenarbeiten.

A.3.5 Softwaresystem-Eigenschaften

Zuverlässigkeit

Das System muss nach einem Neustart des Servers ohne Nutzerzutun automatisch starten.

Verfügbarkeit

Das System soll jederzeit zur Verfügung stehen

Sicherheit

Das System soll einen unberechtigten Zugriff Dritter auf die verarbeiteten E-Mails verhindern.

Wartbarkeit

Das System soll, ohne Veränderung der Systemumgebung, Wartungsfrei sein.

Das System soll über eine detaillierte Dokumentation verfügen.

Portierbarkeit

Das System soll grundsätzlich auf andere Plattformen portierbar sein.

A.3.6 andere Anforderungen

Anschaffungskosten

Das System darf keine Anschaffungskosten auslösen.

Betriebskosten

Das System darf keine laufenden Betriebskosten durch Lizenzierung o.ä. auslösen.

Anhang B

Testfälle

B.1 Testreihe 1 Versenden einer Mail

B.1.1 Testfall 1.1

- Testgegenstand:
Versenden einer E-Mail an einen existierenden Empfänger
- Testkonfiguration:
System ohne Last
Mail-Sender `mail@kitanet` in System angelegt
Mail-Empfänger `testnutzer@kitanet` in System angelegt
- Testbeschreibung:
Versenden einer E-Mail über Dovecot-Client mit Nutzer `mail@kitanet`
an `testnutzer@kitanet`
- Bezug:
Anforderung *(E)SMTP-Kommunikation*
- Priorität:
unbedingt erforderlich
- Details:
Stellt sicher, dass Mails über den Server versendet werden können (Grundfunktionalität System)
- Soll-Ergebnis:
E-Mail geht in Postfach des Empfängers ein.

- Ist-Ergebnis:
- Bestanden:
- Aus welcher Phase stammt der Fehler:
- Kommentar:
- Tester:
- Datum/Uhrzeit:

B.1.2 Testfall 1.2

- Testgegenstand:
Versenden einer E-Mail an einen nicht existierenden Empfänger
- Testkonfiguration:
System ohne Last
Mail-Sender `mail@kitanet` in System angelegt
Mail-Empfänger `foobar@kitanet` nicht in System angelegt
- Testbeschreibung:
Versenden einer E-Mail über Dovecot-Client mit Nutzer `mail@kitanet`
an `foobar@kitanet`
- Bezug:
Anforderung *(E)SMTP-Kommunikation*
- Priorität:
nachgeordnet
- Details:
Test provoziert SMTP-Fehlermeldung 550
- Soll-Ergebnis:
Sender erhält SMTP-Fehlermeldung 550 oder äquivalente Rückmeldung des Servers
(vgl. Postel, 1982, S. 16).

- Ist-Ergebnis:
- Bestanden:
- Aus welcher Phase stammt der Fehler:
- Kommentar:
- Tester:
- Datum/Uhrzeit:

B.2 Testreihe 2 LDAP-Anbindung

B.2.1 Testfall 2.1

- Testgegenstand:
Anlegen eines Benutzers via LDAP und Versenden einer Test-Mail
- Testkonfiguration:
ruhendes System
Mail-Sender `mail@kitanet` in System angelegt
Mail-Empfänger `ldap-test@kitanet` nicht in System angelegt
- Testbeschreibung:
Nutzer mit LDAP-Attribute `mail = ldap-test@kitanet` wird im System angelegt
Wartezeit bis Datenaustausch zwischen LDAP und SMTP-Server stattgefunden hat.
(ggf. manuelles Anstoßen des Cronjobs)
Versenden einer E-Mail über Dovecot-Client mit Nutzer `mail@kitanet`
an `ldap-test@kitanet`
- Bezug:
Anforderung *LDAP-Anbindung*
- Priorität:
hoch

- Details:
Neue Benutzer sollen E-Mail-Funktionalität ohne Eingreifen des Administrators nutzen können.
Manuelles Auslösen des Cronjobs erspart Wartezeit.
- Soll-Ergebnis:
E-Mail geht in Postfach des Empfängers ein.
- Ist-Ergebnis:
- Bestanden:
- Aus welcher Phase stammt der Fehler:
- Kommentar:
- Tester:
- Datum/Uhrzeit:

B.2.2 Testfall 2.2

- Testgegenstand:
Löschen eines Benutzers via LDAP und Versenden einer Test-Mail
- Testkonfiguration:
Testfall 2.1 wurde erfolgreich durchgeführt
System ruht
Keine Änderung der Konfiguration
- Testbeschreibung:
Löschung des Nutzers mit LDAP-Attribut: `mail = ldap-test@kitanet`
Wartezeit bis Datenaustausch zwischen LDAP und SMTP-Server stattgefunden hat.
(ggf. manuelles Anstoßen des Cronjobs)
Versenden einer E-Mail über Dovecot-Client mit Nutzer `mail@kitanet`
an `ldap-test@kitanet`

- Bezug:
Anforderung *LDAP-Anbindung*
- Priorität:
hoch
- Details:
Löschen alter Nutzer verringert Speicherbedarf auf den Servern
- Soll-Ergebnis:
Sender erhält SMTP-Fehlermeldung 550 oder äquivalente Rückmeldung des Servers (vgl. Postel, 1982, S. 16).
- Ist-Ergebnis:
- Bestanden:
- Aus welcher Phase stammt der Fehler:
- Kommentar:
- Tester:
- Datum/Uhrzeit:

B.3 Systemausfall und Neustart

B.3.1 Testfall 3.1

- Testgegenstand:
Kontrollierter Neustart des Systems
- Testkonfiguration:
System ruht
- Testbeschreibung:
Verbindung zu Server via SSH Befehl zum Neustart wird erteilt (`sudo reboot`) Nachdem Weboberfläche von *KitaNet* wieder erreichbar ist, wird Testfall 1.1 wiederholt.

- Bezug:
Anforderung *Zuverlässigkeit*
- Priorität:
unbedingt erforderlich
- Details:
Aufwand für Wiederinbetriebnahme des Systems soll so gering wie möglich gehalten werden. SMTP-Software soll selbstständig starten.
- Soll-Ergebnis:
Wiederholung von Testfall 1.1 wird erfolgreich durchgeführt
- Ist-Ergebnis:
- Bestanden:
- Aus welcher Phase stammt der Fehler:
- Kommentar:
- Tester:
- Datum/Uhrzeit:

B.3.2 Testfall 3.2

- Testgegenstand:
Neustart des Systems nach unkontrollierter Abschaltung
- Testkonfiguration:
System ruht
- Testbeschreibung:
Trennung des Systems von Stromzufuhr (Stromstecker raus)
Wiederverbindung mit Stromzufuhr
Manueller Neustart des Systems
Nachdem Weboberfläche von *KitaNet* wieder erreichbar ist, wird Testfall 1.1 wiederholt.

- Bezug:
Anforderung *Zuverlässigkeit*
- Priorität:
unbedingt erforderlich
- Details:
System muss nach Stromausfall ohne Eingriff eines Administrators wieder eigenständig funktionieren.
- Soll-Ergebnis:
Wiederholung von Testfall 1.1 wird erfolgreich durchgeführt
- Ist-Ergebnis:
- Bestanden:
- Aus welcher Phase stammt der Fehler:
- Kommentar:
- Tester:
- Datum/Uhrzeit:

Erklärung der Selbstständigkeit

Ich versichere, dass ich die vorliegende schriftliche Prüfungsleistung selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe und die Stellen, die anderen Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, im Text jeweils mit Quellenbelegen kenntlich gemacht habe. Die Arbeit ist noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt worden.

Ockenheim, 15.04.2021

Ort, Datum

Unterschrift